



Krimi-Autor
Matthias Altenburg alias
Jan Seghers

„Mambo-Urch“ und „Kiffer-Ede“

Ein Gespräch mit dem Krimi-Autor Jan Seghers über seine Zeit in Neu-Isenburg

Sie sind vor zwanzig Jahren – nach Ihrer Kindheit und Jugend in Baunatal, dem Studium in Göttingen und einem kurzen Aufenthalt in Hamburg – nach Neu-Isenburg gezogen. Wie kam es dazu?

Sie rühren an Dinge, an die ich selbst nur ungern rühre. Meine Göttinger Studienzeit endete turbulent, und der Weggang glich mehr einer Flucht. Weil ich nicht wusste, wohin, ging ich nach Hamburg, wo ich mich ein halbes Jahr durchschlug als freier Mitarbeiter der Zeitschrift „konkret“ und als Hilfskraft bei einem Inkasso-Unternehmen. Ich wurde nicht recht warm mit dem kalten Norden, und so nahm ich die Hilfe dankbar an, die mir ein großzügiger Isenburger Freund damals vermittelte. Ich kam hierher und hatte sofort das Gefühl, nach Hause zu kommen. Das lag zum einen wohl an der Sprache, dem hessischen Idiom, das mir auf Anhieb heimatisch vorkam. Mehr aber noch lag es an den Menschen, die mich mit einer Wärme aufnahmen, die ich, unterkühlt und verzappelt wie ich damals war, gar nicht angemessen erwidern konnte.

Geht es etwas genauer? Erzählen Sie . . . !

Allzu privat mag ich nicht werden. Aber ich fand Arbeit bei der Firma mit druck, damals noch am Sachsenhäuser Ziegelhüttenplatz ansässig, wo ich für eine kleine Buchreihe zuständig war. Ich kroch unter im Souterrain bei einer überaus freundlichen – aus Österreich zugereisten – Familie in der Justus-von-Liebig-Straße. Und ich fand Freunde, die mir über viele Jahre hinweg das Liebste waren – auch wenn diese Freund-

schaft sehr viel später auf mir noch immer unverständliche und tief enttäuschende Weise endete.

Gibt es Erlebnisse, Geschichten aus Ihrer Isenburger Zeit?

Die Stadt hatte damals eine sehr lebendige Alternativ-Szene, die sich mit Vorliebe im „Treffer“ in der Bahnhofstraße versammelte. Das war mein Milieu – junge Autonome, alte Kommunisten, Gewerkschafter, Grüne, Sozialdemokraten, vor allem aber: Antifaschisten. Ich erinnere mich an die vielen Abende und Nächte mit der Barney-Baller-Band. Und auch daran, dass ich einmal einen herrlich versonnenen Sommer-nachmittag auf dem Dach des besetzten Olympia-Kinos in der Waldstraße verbrachte. Um mich herum hockten ein paar Punks mit bunten Haaren und Stachelarmbändern, die an ihren Haschischzigaretten lutschten und mich dabei misstrauisch beäugten.

Das klingt nicht sehr vertraut.

Nein, zu Hause fühlte ich mich eher auf den zahllosen Gartenfesten im Buchenbusch, auf den Grillparties in der Engwaad. Das war der Stallgeruch, den ich kannte, den ich mochte und immer noch mag. Dort wurde dann erzählt von den kleinen Helden, die während der Nazi-Zeit widerstanden hatten, denen man in den ersten Nachkriegsjahren, weil sie ‚unbelastet‘ waren, Posten in der Stadtverwaltung zugeschoben hatte, die man aber auch bald schon wieder hinausbeförderte. Aber erzählt wurde auch von kuriosen Figuren wie dem „Ochse-Bäcker“, von der „Mambo-Urch“ und dem „Kiffer-Ede“. Und von jener Alten aus der Barackensiedlung, die immer ihren Bierkrug mit sich trug und die, wenn sie genügend intus hatte, ihr Wasser nicht mehr halten konnte. Also legte man ihr vorsorglich eine Gummimatte auf den Sessel, damit die Polster nicht . . . Na ja, solche Geschichten halt wie ich sie aus meiner nordhessischen Kindheit ebenfalls kenne.

Das hört sich ja auch fast an, als käme es aus Ihrem ersten Roman „Die Liebe der Menschenfresser“.

Ja, in der Tat entstanden die ersten Seiten dieses Romans in meinem Isenburger Kellerverließ, wo ich sie in eine alte mechanische Olympia-Schreibmaschine hackte. Das Umfeld der Hugenottenstadt war offensichtlich der literarischen Arbeit förderlich. Die Portion Wirklichkeit, die ich hier mitbekam, war sozusagen guter Stoff.

Obwohl Sie selbst nun schon lange in Frankfurt leben, gibt es in Ihrem Kriminalroman „Ein allzu schönes Mädchen“ auch Passagen, die in Neu-Isenburg spielen.

Ja, das bleibt nicht aus. Die Schauplätze eines Romans müssen glaubwürdig sein. Und das können sie nur, wenn der Autor sie kennt. Nur dann entwickeln sie eine eigene Atmosphäre, einen eigenen Geruch. Und ich wäre ja dumm,

wenn ich dabei auf einen Ort verzichten würde, den ich so gut kenne wie Neu-Isenburg. Und wenn ich einen Ort mag, schreibe ich ihm gerne eine kleine Hommage in eines meiner Bücher.



Das kann ein Café sein, eine Kneipe, eine Straße, ein Platz oder eben eine ganze Stadt.

Ihr nächster Marthaler-Krimi wird im Herbst erscheinen und trägt den Titel „Die Braut im Schnee“. Heißt das, Neu-Isenburg wird auch in diesem Buch wieder vorkommen?

Versprechen will ich nichts. Aber passieren kann es allemal.

Gibt es eine Eigenschaft, die Sie mit Neu-Isenburg oder seinen Einwohnern besonders verbinden?

Am ehesten ist es wohl die Offenheit, die hier gepflegt wird. Ich habe den Eindruck, dass man hier als Fremder eine große Zuwendung erfahren kann. Eine Zuwendung, die sich zunächst als Interesse äußert, wenn nötig aber auch als Mitgefühl. Gleichzeitig kam es mir immer so vor, als würden sich die Isenburger – mehr als ich es von anderen Orten kenne – ihrer Stadt zugehörig fühlen. Eigentlich eine schöne Kombination: wenn man weiß, wo man hingehört und trotzdem neugierig bleibt auf die Welt.

Jan Seghers – der einige Zeit in Neu-Isenburg gewohnt hat, heißt mit bürgerlichem Namen Matthias Altenburg. Er wurde 1958 in Fulda geboren, wuchs in Nordhessen auf und studierte in Göttingen. Zuletzt erschien sein großer Frankfurt-Krimi „Ein allzu schönes Mädchen“.

Die Presse über „Ein allzu schönes Mädchen“:

„Endlich hat Wallander einen deutschen Bruder“ (Frankfurter Rundschau)

„... ein wirklich guter Krimi“ (titanic)

„Spannend bis zum Ende. Der neue Frankfurter Kommissar hat das Zeug zum Serienhelden“ (HR-hessensfernsehen).

Foto: Christiane Altenburg

„Über unsere Autoren“

Der Verlag **edition momos** wird in dieser Reihe aktuell über seine Autoren informieren. Wir setzen

die Reihe fort mit Matthias Altenburg, dem Herausgeber und Autor des Lesebildbuches „Goethe für Anfänger“. Die Presse schrieb darüber: Selten hat ein Klassiker so zum Lachen gereizt, selten ist uns Goethe so nah gewesen . . .

Als letztes Buch von Matthias Altenburg erschien der Kriminalroman, „Ein allzu schönes Mädchen“. Ein weiterer Roman ist in Vorbereitung.

